

## Ausharren

Das Wort Ausharren bedeutet in einer ungünstigen Situation zu sein und durchzuhalten. Dazu möchte ich einige Gedanken teilen und aufzeigen, weshalb gerade die Adventszeit Ausdruck des Ausharens ist aber auch Hoffnung vermittelt.

Als erstes müsste wohl der Frage nachgegangen werden, was denn eine ungünstige Situation eigentlich ist. Ungünstig ist eine Situation, wenn sie nachteilig oder schlecht ist. Dies ist ein sehr subjektives Empfinden und je nach Person und Situation können das Erleben und die begleitende Gefühlswelt stark voneinander abweichen. Ich erlaube mir aber die Annahme, dass die letzten drei Jahre für alle in irgendeiner Weise zumindest unangenehm waren. Vieles durften wir nicht tun, anderes mussten wir tun, Pläne gingen zu Bruch, Verluste wurden erlitten und Beziehungen änderten sich. Dann geschah erneut das Unerwartbare mit Krieg, Leid, Not und Flüchtlingswellen als Folge. Neu kommt nun noch die Aufforderung Strom zu sparen, damit keine weitreichenderen Folgen entstehen. Unsicherheit über Vergangenes und Zukünftiges sowie Unverständnis über die aktuelle Weltsituation sind wohl eine normale Reaktion auf die durchlebten Geschehnisse. Unsere Situation als nachteilig zu bezeichnen, ist daher nicht abwegig und fordert auf jeden Fall Durchhaltevermögen, da ein Ende noch nicht wirklich in Sicht ist. Aber Durchhalten, Ausharren wird naturgemäss weder gewünscht noch ist es gefragt, weil dies mit Aufwand und Kraft verbunden ist. Die Kraft einen Erschöpfungszustand zu überwinden und bis zum Erreichen eines bestimmten Ziels auszuhalten. Wer diesen Aufwand aber nicht scheut, wird bleibende Früchte tragen, so wie ein Landwirt Geduld und Ausdauer braucht, bis geerntet werden kann. Kein Landwirt sät sein Saatgut aus und geht am nächsten Morgen auf das Feld, um den Ertrag einzufahren. Jeder, der sich im Geringsten mit Säen und Ernten befasst, weiss, dass er zuvor giessen, jäten, düngen und warten muss. Diese Arbeit ist anstrengend, ausdauernd und man wird schmutzig. Ausharren bedeutet also nicht heroisch über der Bedrängnis zu stehen, sondern es bedeutet, trotz aller Verzweiflung, den Willen zu haben durchzuhalten. Dieser Wille wird durch die Hoffnung auf etwas Positives gestützt und gestärkt, wie die Aussicht auf die erhoffte Ernte dem Landwirt das Durchhalten einfacher macht. Auf was können wir also hoffen? Neben der persönlichen Reifung und einer gestärkten Resilienz können und dürfen wir auch hoffen auf andere Zeiten, geprägt durch Liebe, und auf das Licht am Horizont.

So ist auch die Adventszeit im ursprünglichen Sinn eine Zeit der Erinnerung, auf das was wir waren und was wir sind; somit auch eine Zeit der Erschütterung, in der man wach werden soll zu sich selbst. Ein Ausharren in einem Zustand des Ichs, der war und ist. Diese Selbstreflexion kann in vielfältiger Weise ebenfalls als ungünstig bezeichnet werden, denn wer ist in aller Ehrlichkeit schon makellos, wer kann sich selbst nicht anschuldigen? Wie der Landwirt jäten, düngen und warten muss, bevor geerntet wird, ist es auch an uns, uns zu jäten und zu düngen, während dem wir in hingebender und freudiger Erwartung auf das Licht von Weihnachten schauen. Die Vorfreude auf ein Ereignis, das nicht durch Anzahl und Wert der Geschenke oder Gault-Millau-Menüs geprägt ist, sondern durch Liebe, Gemeinschaft und Hoffnung. Hoffnung auf einen Neuanfang, auf die Erlösung durch das Licht der Welt.

«Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war.» Matthäus 2:9

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine besinnliche und hoffnungsvolle Weihnachtszeit.

Vanessa Staub